

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 81 (1977)
Heft: 1-2

Artikel: Heinrich Federer im Misox
Autor: Müller, Paul Emanuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu unserer Doppelnummer Januar/Februar

Die erste Nummer des Jahres wird wieder über tausend jungen Lehrerinnen der deutschsprachigen Schweiz zugestellt. Wir hoffen, dass recht viele der im Frühjahr austretenden Seminaristinnen unsere Offerte eines Probeabonnements annehmen.

Wir freuen uns ganz besonders, dass wir in dieser Nummer eine umfassende methodische Arbeit von Agnes Liebi über das Kinderbuch *«Denk an mich, Mauro»* (Verfasserin: Eveline Hasler) bringen dürfen. Agnes Liebi versteht es immer, in ihren Beiträgen aus der Praxis ein ausgewähltes Kinderbuch so darzulegen, dass eine gründliche Vertiefung und Erweiterung erfolgt. Zur Einstimmung bringen wir noch einige Ausschnitte aus dem Kapitel *«Der Schlüssel zur uralten Kultur — Heinrich Federer im Misox»* aus dem Bande *«Dichter erleben Graubünden»* von Paul Emanuel Müller (Calven-Verlag, Chur).

Nun möchten wir noch darauf hinweisen, dass in der letzten Nummer (11/12 1976) im Beitrag *«Die bunte Flaschenpost»* der Name der Verfasserin fehlte. Kennerinnen unserer Zeitung haben sicher gespürt, dass derselbe ebenfalls aus der Feder von Agnes Liebi stammte.

ME

*Heinrich Federer im Misox**

Der Dichter kannte und liebte das Misox. In den drei grossen Talstufen, von Süden nach Norden steigend, waren ihm seine liebsten Landschaftsbilder vereinigt: das südlich fruchtbare Tiefland, die wildromantischen Steilhänge mit ihren Wasserfällen und das alpine Hochland mit seinen ernsten, dunklen Tannen und lichtvoll hellen Lärchen dazwischen. Alle Dörfer liegen auf der Sonnenseite des Tales, auf Schuttkegeln und Terrassen, vor Wind und Wasser geschützt. Jedes sprach ihn heimatlich an mit seinen holprigen Gassen und den Ställen und Häusern, zwischen denen sich da und dort ein kleinerer oder grösserer Platz öffnet oder eine Kapelle einschmiegt. Und auch mit den Menschen verstand er sich gut. Gerne sprach er mit ihnen, oder er beobachtete sie doch, wenn sie abends miteinander in einer dunklen Gaststube sassen. Doch hören wir, wie er selber davon erzählt:

«Ich weiss keine Dörfer in der deutschen Schweiz, auch am Zürichsee nicht, die sich so stattlich geben können wie dieses Mesocco. Unseren Landorten hängt trotz Villen, Park und ‚Schulpalästen‘ die Provinz unvermeidlich am Schuh. Aber Mesocco kann so dörflisch als möglich klatschen, Ziegen und Schafe mögen noch so pastoral

* Dem Bande *«Dichter erleben Graubünden»* von Paul Emanuel Müller entnommen. (Calven-Verlag, Chur.)

durch die Strassen klappern, es kann ein Stall, so ländlich er mag, in die Strassen hinausduften, einerlei, es bleibt diesem Mesocco doch ein Zug ins Grosse, Urbane, Städtisch-Gelassene. Man denkt, hier müssten nur stattliche, habliche Leute wohnen mit sehr viel Kammern für jeden einzelnen, ja es gebe beinahe mehr Häuser als Menschen; und alle müssten in einer soliden Stube, auf einem eichenen Sessel sitzen und den Ellbogen auf einen massiven Tisch stützen und Käse und Schinken und einen Humpen tiefroten Nostrano vor sich stehen haben, und wenn sie zur Kurzweil einmal an die Hosen klopfen, so müsste es golden und silbern durcheinander schellen. Man kann sich täuschen; aber wer alle die stattlichen Häuser erblickt, der muss wirklich glauben, diese Bürger seien alle mehr oder weniger Signori, unabhängig, furchtlos, stolz auf Heim und Wesen.»

Oft wanderte Heinrich Federer zur Schlossruine Misox. Der Weg führte ihn an der Kirche Santa Maria al Castello vorbei. Sie gehört mit der Stiftkirche in San Vittore zu den ältesten des Tales...

Grossartig steht aber auch die Burg über dem Tale. Kühn krönen die starken sechseckigen Umfassungsmauern mit ihren Ecktürmen den Schlosshügel. Zwischen Mauerlücken öffnet sich der Blick auf das Dorf mit seiner charakteristischen Kirchensilhouette und weiter talabwärts zu den Bergen von Roveredo. Die ausgeschliffenen Landschaftsformen erzählen von der jahrtausendelangen Arbeit urzeitlicher Gletscher, die dem Tal seine Gestalt gegeben haben. Tief unten in der Schlucht rauscht die Moesa dem geliebten Süden zu.

Landschaft und Bauwerk machten dem Dichter wiederum den Blick in die fernste Vergangenheit frei. Er schreibt: *«Ja, das schwöre ich, es gibt nur eine Ruine wie diese, im Kurs von Nord nach Süd gelegen, so selbstverständlich dastehend, wie ein Fels oder ein alter Riesenbaum, vorrömischen Samens, aber von Legionen der Urbs dann ordentlich eingewurzelt, von den Goten und Langobarden weitergepflanzt, bis das Mittelalter die Krone weiter zackte. Ich liebe die Burgen der Nordschweiz und des Jura. Aber keine weiss ich, die einen so grandiosen, verschwiegenen, selbstbewussten und doch mit der gewaltigen Alpennatur ringsum so organisch verwachsenen Charakter behauptet wie das Kastell.»*

Und nun zum Schlusse ein Wort von Heinrich Federer, das der Verfasser Paul Emanuel Müller dem Kapitel vorangestellt hat. Es lautet:

«Schöne, ernste, liebe Mesolcina, lebe wohl! Noch selten sah ich so viel Erhabenes und Liebliches, so viel Epos und Lyrik beisammen wie in dir, du wunderbares Gedicht der Schöpfung. Du hast die Sonne und das dolce Si Italiens, die Kraft und Felsen Rätians und — sei nicht böse! — auch einen sauberen Tropfen germanischen Blutes in dir.»